Dichterlingen gewidmet

Autor(en): **Vögeli, Joachim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492211

Nutzungsbedingungen

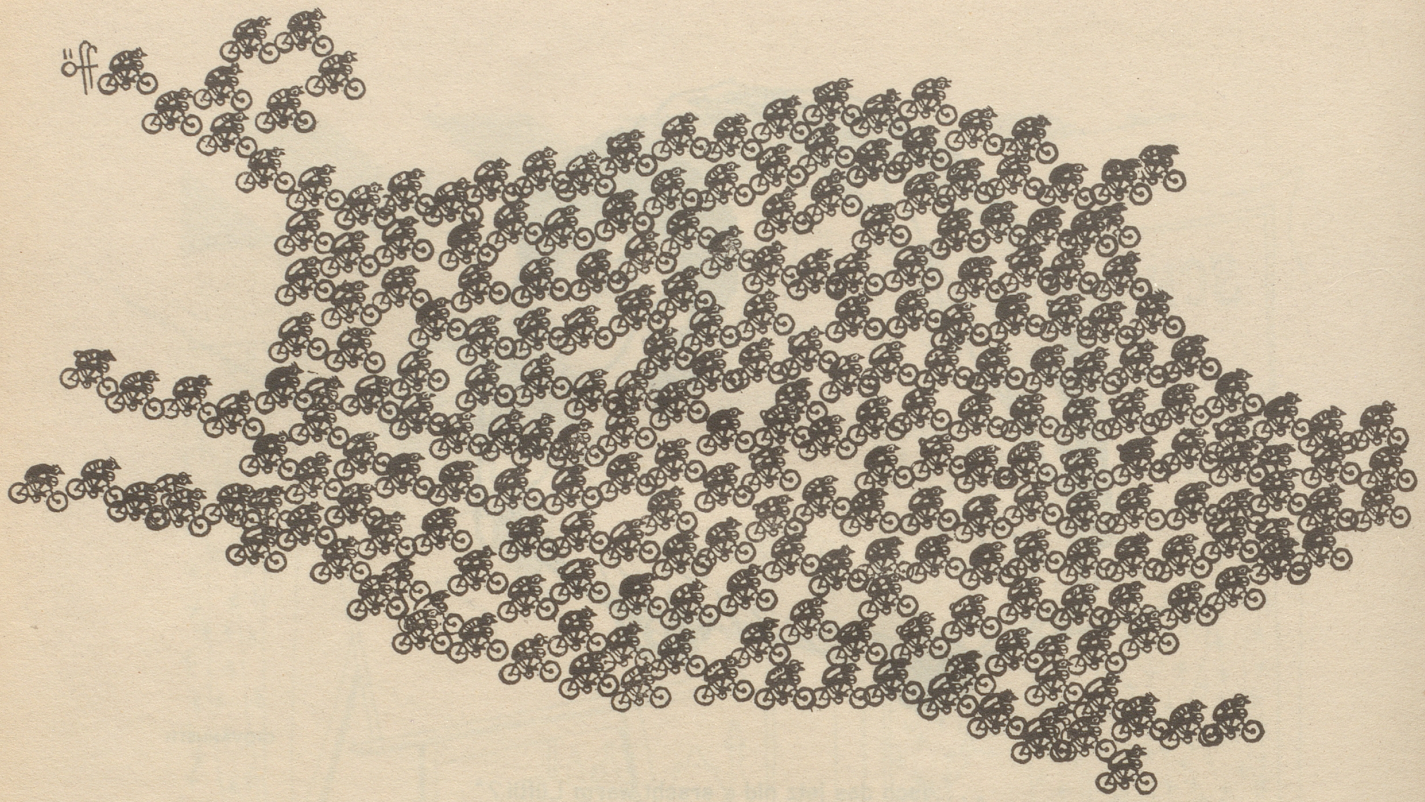
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Über 1000 Meldungen zur Vier-Kantone-Rundfahrt

Wilde Hatz von Ort zu Ort
Ehrenmeldung siehe Sport. öff

Dichterlingen gewidmet

Die meistgeplagten und meistverwünschten Redaktoren sind jene, die Gedichte zu beurteilen und zu refüsieren haben. Dieses Handwerk habe ich während rund zwei Jahrzehnten ausgeübt. Die Einsichtsvollen ließen sich belehren und waren dankbar, die andern verwünschten den Redaktor in die Hölle. Das waren gewöhnlich diejenigen die glaubten, ‹Halle› sei ein guter Reim auf ‹Hölle›. Nun bin ich einem Kollegen begegnet, der reizende Bonmots an Dichterlinge treffend placiert hat, und zwar in einer Zeitschrift, die sich ‹Deutsche Dichterhalle› nannte und während einiger Jahre zu Anfang der siebziger Jahre letzten Jahrhunderts erschien. Es ist der Lustspieldichter Oskar Blumenthal, der seinen Humor spielen läßt im Briefkasten der ‹Dichterhalle›. Hier ein paar Beispiele:

An A. L.: Mit Ihrem ‹Erntelied› müssen Sie sich vergriffen haben; denn von der Ernte pflegt man doch nichts Abgedroschenes heimzubringen.

An R. L.: Sie besingen die von Ihrem geldbedürftigen Freund ins Leihhaus beförderte ‹Letzte Hose›. Der Gegenstand ist uns zu getragen.

An A. B.: Sie scheinen bisher immer unter dem Pseudonym ‹Emanuel Geibel› gedichtet zu haben. Wenigstens haben Sie das eingesandte sehr reizvolle und anmutige Lied bereits vor 34 Jahren in Geibels Gedichten abdrucken lassen!

An O. R.: Sie beklagen sich auf Grund mancher Briefkastenantwort, daß wir mit den eingesandten Gedichten ‹zu spielen scheinen›. — Durchaus nicht; denn wir können ihnen meist nichts abgewinnen.

An Arn. Gl.: An das Eigenlob der Poetaster sind wir gewöhnt: Es hält sich manches Dichterlein für einen Stern, das dem Publikum ganz — ‹Schnuppe› ist.

An A.: Einen kurzen Besuch in Leipzig benutzen Sie dazu, um uns mit einem lyrischen Kartätschenfeuer zu bombardieren. Wir können Ihnen nur zurufen, was die ‹Berliner Mont.-Ztg.› kürzlich einem durchreisenden Poeten zugerufen hat: ‹Fahren Sie fort!›

An M.: Es wäre für uns sehr angenehm, und für Ihre Papiervorräte sehr nützlich, wenn Sie sich entschließen könnten, nicht wie bisher Ihre Gedanken stets nur in Versen, sondern lieber künftig Ihre Verse stets nur in Gedanken niederzuschreiben!

An Adele: Sie haben uns eine trübe Enttäuschung bereitet. Denn Ihrem neuesten Geständnis zufolge machen Sie bereits seit zwei Jahren Gedichte — und wir hatten doch bisher stets Ihre Vergangenheit für unbescholten gehalten!

An A. v. R.: ‹Möge mein Gedicht seinen Weg finden!› rufen Sie feierlich aus. — Ihr Gedicht hat seinen Weg gefunden.

An F. M.: Ihr letztes Gedicht hat große Aehnlichkeit mit einem früher eingesandten. Im Papierkorb sind beide kaum zu unterscheiden.

An A. D. E.: Ihre Klagen über die pekuniäre Ertragslosigkeit des Poetentums sind leider noch immer begründet. Beinahe kann heute ein Laufbursche mit den Fersen seiner Füße mehr verdienen als ein Dichter mit den Füßen seiner Verse.

An Br.: Ihre wiederholten ‹Jagdgesänge› veranlassen uns zu der dringenden Bitte um Schonzeit!

An G. V.: Ihre Verse sind nicht bloß flüssig, wie Sie rühmen, sondern sogar überflüssig.

An Br.: Wieder drei Jagdlieder! Darunter ‹Die Rehe im Dickicht› und ‹Das wunde Reh›. Halten Sie denn die ‹Dichterhalle› einer Rehgeneration für bedürftig?

Oskar Blumenthal hat es als Redaktor und Gedichtkritiker der ‹Dichterhalle› knapp ein Jahr ausgehalten; dann waren seine Nerven kaputt. Ich hielt es zwanzig Jahre aus — und verlor nur alle meine Locken. Joachim Vögeli